

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 12 (1930)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Jürich
Administration und Anzeigenannahme: Dr. A. v. S., Jürich, Bülhornstr. 9, Telefon Central 65.49, Postfach-Nr. VIII/3001
Druck und Expedition: Huber und Hauptmannstr. 2, Peter, Bülhornstr.-Jürich, Telefon 60.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern in hohen Zählungen / Kräftlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. Zeitungsgebühr 50 Rp. Bei Verbindlichkeits- und Platzierungsverträgen der Gerichte / Anzeigenchluss Montag Abend.

Wochenchronik Schweiz.

Es sind politische bewegte Tage, über die es eben jetzt zu berichten gibt. Die ausländische Politik wirft ihre Wellen auch in unser Land herein. Kurz nach dem die Beobachtungen für den jährlichen Bericht der Schweiz zum Völkerbund verlaufen waren, langte das angelegte Memorandum Bränds über die Organisation einer europäischen Föderation im Bundeshaus an. Wie an alle andern europäischen Völkerbundstaaten, ergeht auch an die schweizerische Eidgenossenschaft die Einladung mitzumachen, am 1. September im Rahmen des Völkerbunds zu schalten. Der Bundesrat wird der Angelegenheit ein gründliches Studium widmen, ehe er etwas über keine Aufspaltung und Stellungnahme verlauten lässt. Die Frist für die Vornahme der Beschlüsse ist bis zum 15. Juli gesetzt. Wenn man an die gegenwärtige schweizerische Verfassung denkt, dann muss man sich fragen, ob die Idee eines europäischen Zusammenschlusses nie zuvor auf so viel Verständnis getroffen wäre, wie eben jetzt. Wenn auch Herr Bränd dem amerikanischen Vorkämpfer in Paris versichert, dass die Europoartition nicht gegen Amerika gerichtet ist, angeht die amerikanischen Juraisten das alte Erbe neben der politischen ein wirtschaftliche Tendenz bei.

Nach dem Repräsentantenhaus der Union ist nun auch der Senat an die Beratung des untrüben Jollgehees herangetreten. Was bis jetzt bekannt wurde, lässt auf schwache Hoffnungen auf eine Umkehr schweben. Ein Vorfall im Senat ist typisch für amerikanische Denkwelt. Dort verlangte der Republikaner Schorridge, Präsident Hoover solle von der Schweiz die Abberufung ihres Gesandten in Washington, Dr. Peter, verlangen, weil derselbe in einem Radiovortrag: "Schweizer Stunde" an der amerikanischen Jollvorlage Kritik geübt habe. Diese Einmischung in amerikanische Angelegenheiten dürfte man sich nicht bieten lassen. — Offiziell ist nicht bekannt, wie sich Herr Peter in Amerika aussprechen hat, doch ist anzunehmen, dass dieser gewagte, seine Gesandtschaft zum Rücktritt mit der Willkürbereitschaft kaum etwas anvertraut hat, was in Form und Inhalt im Widerspruch zu seiner diplomatischen Mission steht. Auf den Auspruch Schorridges antwortete der Demokrat Harlan, nicht nur die Schweiz, das gesamte Europa, sondern die neue Jollvorlage. Nun weiß man aus früheren Berührungen — man denke an den Sacco- und Vanzetti-Fall —, dass man sich in der Union keinen Deut um das Urteil des Auslandes kümmert. Das nationale Selbstgefühl der Amerikaner ist so groß, dass sie lieber im Unrecht beharren, als der Meinung des Auslandes nachgeben.

Ausland.

Der Young-Plan ist in Kraft getreten und in Folge davon die endgültige Annahme der Reparationspläne bis zum 30. Juni eingeleitet. Schon hat die französische Regierung Sines verlassen. Barter Gilbert, der sogenannte Reparationsagent, fährt nach recht und schick erfüllt Aufgabe in die überseeische Heimat zurück. Eine traurige Nachkriegsperiode geht nach dem Ende zu. Und nun scheint es, als wolle trotz mancher Mißfolge außer politischer Politik, namentlich auf dem Gebiet der Arbeitsfragen, neues Leben aus den Ruinen erblühen. Bränd, der Mann von Locarno und Thor, der so trefflich Ideal- und Realpolitik zu vereinen vermag, ist mit einem Memorandum betreffend die Organisation einer europäischen Bundesgemeinschaft vor die Regierungen gelangt und hat damit allgemein überzogen, obgleich er darauf hinweist, daß

Geulleton.

Prof. Dr. Josefa Totenko.

(Freud und Veid einer Wissenschaftlerin.)

Von Dr. Franziska Baumgarten, Privatdozent an der Universität Bern.

Geoben erschien in Maribou in polnischer Sprache mit einem ausführlichen französischen Résumé eine Gedächtnisrede zu Ehren der im Jahre 1928 verstorbenen großen Gelehrten von internationalem Ruf Frau Prof. Dr. Josefa Totenko. In mannigfacher Hinsicht ist es lohnend, auf das Leben und Wirken dieser außergewöhnlichen Frau näher einzugehen.

Als Tochter eines reichen polnischen Gutsbesizers im Jahre 1866 geboren, hatte Frau Totenko von früher Jugend an die sorgfältigste Erziehung genossen. Unter dem nachharmen Auge einer hochintelligenten Mutter wurde ihr zu Hause der Unterricht in allen Fächern von den damals in Maribou beheimateten Professoren erteilt. Von ungewöhnlicher Schönheit und verständig, konnte sich das junge Mädchen sehr früh gut verhalten, aber ein großer Wissensdurst hatte ihr ein anderes Lebensziel gesetzt. Sie wollte studieren. Der Widerstand der Eltern war begrifflich überwiegen groß und erst als die Gesundheit des Mädchens unter dem Verlangen dieses Wunsches zu leiden begann, wurde ihr gestattet, die damals ganz außergewöhnliche Laufbahn einer Medizinerin zu wählen. Zuerst in Genf, dann in Brüssel und Paris machte sie ihre Studien und schon ihre Doktorarbeit "La fatigue et la réparation alimentaire du muscle" (die 1895) an der Pariser Universität öffentlich verteidigt, hat die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die junge Doktorin gelenkt. Im raschen Aufstieg sehen wir sie schon einige Jahre später als Leiterin des physiologischen Laboratoriums an der Universität Brüssel, wo sie auch gleichzeitig an dem J. A. Rivet de Physiologie de Solonay wirkte.

sein Wert die Ausführung einer grundsätzlichen Verständigung bildet, die am 9. September 1929 zwischen den Vertretern von 27 dem Völkerbund angehörenden Staaten zustandekam. Verwirrt hat das Memorandum darauf, weil es in großen Zügen bereits einen vollständigen Vorfahrungsentwurf für eine europäische Union mit vornehmlich politischem Charakter enthält (in Nr. 988 der N. Z. findet sich der Entwurf in vollem Wortlaut, jedoch sind insbesondere ein selbständiges Urteil bilden können). Die Aufnahme des Memorandums in den europäischen Staaten zeigt für in Spiegel der Presse als durchaus verheißend: in England führt bis ans Herz hin, dort rächt man sich nicht einmal halb zum europäischen Kontinent; in Deutschland jubelt bei der Antipresse, während man rechts den Versuch wittert, die französische Hegemonie auf Zeit und Ewigkeit zu verantern. An nordischen Ländern läßt sich Zustimmung hören. Man ist in aller aber antwortet im Befehlsgeiz. In Florenz, wo er anlässlich der Neuauflage des Jollgehees unmittelbar nach Veröffentlichung des Memorandums eine Rede hielt, gestattete er sich unter freudigem Beifall der Wölfe den folgenden Ausspruch: "Worte sind schön, aber Gemeine, Kreuzer, Flugzeuge und Kanonen sind schöner." Der Duce ist wenig genug, seine Bereitwilligkeit, die Jollgehees abzukommen, im diplomatischen Verkehr bedient er sich einer andern Sprache als vor der jenseitigen Menge. Immerhin gilt es aufzuzeichnen. Die Stunde könnte kommen, da der Meister Sklave des beherrschenden Geistes wird, dem er mit derartigen Volkserden ruft. Im Gegenzug dazu bilden der Young-Plan mit seinen freudigen Hoffnungen und Bränds Appell an eine europäische Einheit die verheißungsvollen Früchte einer Weltfriedenspolitik, die den kulturellen Aufstieg gewährleistet.

Pfarramtliche Tätigkeit der Theologinnen.

In ihrer Sitzung vom 14. Mai 1930 hatte sich die Synode der evangelisch-reformierten Kirche von Baselstadt mit folgendem Antrag zu befassen: "Der h. Kirchenrat wird eingeladen zu prüfen und Bericht zu erstatten, in welchem Umfang und in welchem Kanton Baselstadt ihre theologischen Examen ordnungsgemäß ablegen, das Pfarramt erschließen werden soll." Dieser Antrag war gestellt worden, um für die bereits ausgebildeten Theologinnen unseres Kantons und namentlich auch für den theologischen Nachwuchs aus Frauenkreisen eine klare Situation zu schaffen. Die Anzugsteller hatten erwartet, daß nach der Begründung des Anzuges, der Kirchenrat seine Bereitschaft, ihn entgegenzunehmen, erklären und die Synode ihm den Antrag überweisen würde. Dann hätte die Diskussion über die ganze Frage erst eingeleitet beim Bericht und Antrag des Kirchenrates, in einer nächsten Synode. Da nun die Sache jäh anders gestellt hat, ist es für weitere Frauenkreise interessant, genaueres über die Verhandlungen zu hören.

Die Anzugstellerin stellte in ihrem Referat zunächst die grundsätzliche Frage: müßte man überhaupt die Mitarbeit der Theologin inner-

halb der Basler Kirche, und wenn man dies bejahen sollte, in welchem Maße. Die konsequente Lösung, so führte sie aus, wäre, daß eine Theologin nach bestandem Examen dieselben Rechte hätte wie der Theologe. Nun wissen wir aber gar wohl, daß für sie ganz andere Maßstäbe angelegt werden müssen als für Frauen in irgendwelchen anderen wissenschaftlichen Berufen. Die Frau als Verkörperin des Wortes Gottes kößt auf grundsätzlichlich andere Widerstände als die Frau in jedem andern Beruf. Die Frau auf der Kanzel, am Abendmahlstisch wirkt noch wie eine Verletzung der Sitte, wie ein Eingriff in das heiligste Gebiet auf viele fromme Männer und Frauen, namentlich aus stark biblisch-dogmatischen Kreisen. Für viele ist die Auseinandersetzung mit Paulus, die Auslegung des 1. Kor. 11 und des 1. Tim. 2, 11-13, ein Hindernis zur Eingliederung der Frau in ein volles Pfarramt. Eine eigene Abhandlung über diese Frage kann hier nicht gegeben werden; aber eines muß gesagt sein zu diesem ganzen Fragekomplex: Menschen, für die heute noch alle Vorschriften des Apostels, auch die über zeitbedingte Verhältnisse, verpflichtend sind, werden die Theologin immer ablehnen müssen. Nun ist aber gerade die Stellung der Frau etwas stark durch die Zeit bedingtes; bilden wir nur zurück auf die Wandlungen, die sie im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat. Darum glauben viele, heute nicht mehr verpflichtet zu sein auf die Forderungen, die der Apostel in seiner Zeit und aus der damaligen allgemeinen Einstellung zur Frau heraus aufgestellt hat. Aber ganz abgesehen vom biblisch-dogmatischen Standpunkt wird es unangehör schwer sein, die Anschauungen, Meinungen, Vorurteile zu entwurzeln, die sich auf die Stellung der Frau im heutigen Kultur- und Gemeinleben und auf die Stellung des heutigen Menschen in und außerhalb der Gemeinden zur Frau beziehen. "Es sind", sagt Prof. Windisch in Kiel, "die Zweifel, ob die Predigerin als Frau all den verschiedenartigen Ansprüchen gewachsen sein möchte, die das Pfarramt der Gegenwart an seinen Träger stellt, ob sie als Frau allen Situationen, allen Aufgaben genügen kann". Das kann natürlich nie erwiesen werden, wenn der Frau nicht die Möglichkeit gegeben wird, sich zu erproben.

Die Referentin gab dann noch einen Überblick über die Stellung der Theologin, wie sie sich bis heute in Holland, im Elsaß, in Deutschland und in der Schweiz ergeben hat, und hat den Kirchenrat, der Basler-Theologin eine Arbeit zuzuwenden, in der sie mit Freude arbeiten könne und eigenes aufbauen dürfe unter ganzer Verantwortung.

Der Kirchenrat erklärte sich bereit, den Antrag zur Prüfung und Beratung entgegenzunehmen, und der Scherz wären der gleiche Prozeß der Reizung der Nerven, nur in verschiedenem Grade. Frey hat zuerst die Selbständigkeit der Schmerzempfindung experimentell bewiesen und die Erklärung eines peripherischen Organs für Schmerz angenommen. Totenko bestätigte Freys Versuche, glaubte jedoch ein besonderes Schmerzzentrum in der Hirnrinde annehmen zu müssen. Sie nahm ferner an, daß infolge der entsprechenden Reize in dem die Hervorhebungen unwillkürlichen Gewebe, sich toxische Substanzen entwickeln, so daß der Schmerz durch eine Vergiftung der Nervenzellen verursacht wird. Das Schmerzorgan ist nämlich wie das Auge ein chemisches Organ ("Les substances algogènes", 1905). Diese "zentrale" Theorie des Schmerzes wurde erst vor kurzem im Lehrbuch der Psychologie des berühmten französischen Psychologen Georges Dumas als der glücklichste Versuchsausführer ausführlich behandelt. Auch in dem Scherz lag Totenko eine eben solche Schärfe einströmung des Organismus wie in der Ermüdung, und ihre Arbeit "Les défenses physiques" (1913), in welcher sie diese Ansicht vertritt, hat lebhaftes Echo gefunden.

Die psychologischen Arbeiten Totenkos wurden 5 Mal von der Kaiserlichen Akademie des Sciences gelehrt. Auch erhielt sie Preise von der Academie de Medicine in Paris, vom Collège de France, von der belgischen "Société Royale des sciences médicales et naturelles". Interessant, daß, als sie von dieser Gesellschaft zum korrespondierenden Mitglied ernannt werden sollte und die Frage entstand, ob einer Frau überhaupt eine solch große Ehre zufallen könne, dieses ihr schwierige Problem von dem Referenten folgendermaßen gelöst wurde: "Die Statuten verbieten nicht direkt diese Ehre dem weiblichen Geschlecht zuzuerkennen, und was nicht verboten wird, scheint uns erlaubt."



Die überlegende deutsche Frauenführerin Helene Lange ist am 13. Mai in Berlin im 83. Lebensjahre gestorben. (siehe unter heutiger Artikel)

nehmen; doch da stellte Dr. Emanuel Stidelberger, der bekannte Verfasser des "Zwingli" und anderer Reformationsromane einen neuen Antrag, der von der Versammlung als dringlich erklärt wird, und endlich erfolgt noch ein Antrag auf Abweisung des Anzuges. Schließlich werden beide Anzüge dem Kirchenrat überwiefen, der sich nun damit zu befassen haben wird. Der 1. Antrag verlangt nichts Bestimmtes; weil er aber von einer Frau stammt, sieht man darin die Forderung nach dem vollen Pfarramt. Der 2. Antrag schränkt von vornherein auf ein Minimum ein: Theologinnen und andere Frauen können als Gemeindeführerinnen oder in ähnlichen Stellungen gewählt werden in dem Sinne, daß ihnen im Einverständnis mit dem Kirchenvorstand und den Pfarrern bestimmte Vertretungen wie Religionsunterricht, Seelsorge an Krankenanstalten, Hauspflege, Hilfsdienste der verschiedensten Art und ausnahmsweise Übernahme von Bibelstunden übertragen würden.

Viel interessanter als der Antrag selbst war die Stellung zum Grundgedanken. Das Wort "Es sollen untertan sein, wie das Gesetz sagt", trägt für Dr. Stidelberger als Be-

gründung ging sie rasch auf die geistige Ermüdung und deren Messungen über, von schmerzregenden Reizen kam sie auf das Schmerzgefühl und die Unterwerfung von verschiedenen Typen schmerzempfindender Menschen. Auf diese Weise wuchs ihr Interesse für Psychologie, der sie sich dann ganz gewidmet hat. Im Jahre 1908 gründete sie in Brüssel die Zeitschrift "Revue psychologique", die sie bis zum Ausbruch des Krieges redigiert, beschäftigt sich speziell mit der Psychologie des Kindes und trägt für die Wissenschaft vom Kinde das Wort "Pedologie". Im Jahre 1910 wird von ihr der erste psychologische Kongress begründet, im Jahre 1912 gründete sie u. a. "Faculté Internationale de Psychologie", das erste Institut, in welchem alle Wissenschaftszweige, die sich mit dem Kinde beschäftigen, gelehrt werden. Der Krieg kam. Die Arbeit Totenkos wurde jäh unterbrochen. Sie ging nach Paris, das sie baldvoll empfang. Das elbige Collège de France hat ihr keine Pforten geöffnet und zum erstenmal seit seinem Bestehen (16. Jahrh.) durfte in seinen Wänden eine Frau dozieren. Ihre Antrittsvorlesung im Collège war für die Pariser ein solches Ereignis wie 20 Jahre vorher der Einzug der Frau Curie in die Sorbonne. Wie zu Zeiten der Vorkriegsjahre Berglons drängte sich das Publikum, um die gelehrte Frau hören zu dürfen. Und dann kam wieder eine Wendung in ihrer Tätigkeit: Polen wird selbständig, die Patriotin in Totenko erwacht, sie verzieht auf ehrenvolle weitere Wirkungsstellen im Auslande und stellt sich dem polnischen Volke zur Verfügung. Ein trauriger Lebensabschnitt folgt. Sie erhält nicht die ihr zukommende Stellung an der Universität, die ihr zukommen müßte, oder auch als Professorin am Pädagogischen Institut, dann als dieses Institut aus "Spragdrängen" geschlossen wird, leistet sie die Arbeit einer Populäratorin — gründet die erste polnische psychologische Zeitschrift, gibt psychologische Monographien heraus, prüft und schreibt sie Gunsten der Einheitsfrage und stellt dort Forderungen auf, die

Er lobte die Unständigkeit von Mlle. Berlich, ihren Laft, ihre Zurückhaltung und Beherrschung, sowie ihre Eignung zum Amt, jedoch nicht die ganze Kirche in dieser Weise die natürliche Krönung einer dreijährigen Wirklichkeit.

Nach der Einsegnungszeremonie bestieg Mlle Berlich im Pfarraltar die Kanzel. Sie übertrug den Auftrag ihres Berufes, welche in der Atmosphäre des väterlichen Pfarrhauses keimte und wuchs; sie studierte Theologie zuerst mit der Absicht, den religiösen Unterricht in Mädchenschulen zu erteilen, und wurde dann dazu geführt, die Ausübung des Pfarramtes mit allen Befugnissen zu erteilen.

Als dann Herr Prof. Scherer auf Französisch das Wort ergriß, wies er auf die tiefe Bedeutung dieser Einsegnung hin. Gewöhnlich gewisse Einsegnungen gegen die Ausübung des Pfarrberufes durch Frauen. Die Frau, sagte man, habe keine allgemeinen Begriffe, sie sehe das Allgemeine nur durch die Schärfe der Einzelnen. Dies ist aber gerade ein Vorteil für jemand, der berufen ist, das Gesamtum auf die einzelnen, greifbaren Fälle des täglichen Lebens anzuwenden. Sie lasse sich nicht durch die Vernunft leiten, sie sei intuitiv, blickartig ohnend. Auch dies eine wertvolle Eigenschaft für den, den das Amt berufe, täglich mit den Seelen in Verbindung zu kommen, sie zu verstehen, zu erraten. Die Priebigt, welche man ein, sei nicht für die Frau gemacht. Aber die Priebigt sei eine Pöfchaft, und der Mann oder Frau, von Gott berufen sei, müsse die Pöfchaft verstehen, nicht um der Schicklichkeit, sondern um eines Gebotes willen.

Mlle Berlich hat in Mülhausen den weiblichen Pfarrberuf wirklich gerechtfertigt und fähig gelehrt; ihr Amt war in Treue demalst und von Erfolg begleitet.

Schade nur, daß diese Einsegnung weniger einen Eintritt in die Kirche als vielmehr einen Austritt besage, denn Mlle Berlich wird sich verheiraten. Und nur hat die Einsegnung die Ausübung des Pfarramtes und die des Berufes der Familienmutter als unvereinbar erachtet, so daß Mlle Berlich sich genötigt sieht, vom Pfarramt zurückzutreten. Ausdrücklich aber hat die Einsegnung die Möglichkeit von Ausnahmefällen vorbehalten und damit den Beweis gegeben, daß sie nicht in starrer Grundfäßlichkeit einer verheirateten Frau die Ausübung des Pfarrberufes verunmöglichte. Darüber wird die Zukunft entscheiden.

Das Heimarwerk.

Rüchlich hat in Zürich das Schweizer Heimarwerk, eine Lotterioorganisation des Schweiz. Bauernverbandes, seine erste Verkaufsstelle eröffnet. In unsere Leserrinnen wollen, was das Schweiz. Heimarwerk ist. Der Schweiz. Bauernverband hat es ins Leben gerufen. Es will unserer Bergbevölkerung Arbeit, Heimarbeit vermitteln, um ihr für den langen Winter, da die Kräfte nachliegen, Arbeit zu verschaffen, damit ihr aber zugleich auch den so notwendigen Zubehörsgegenstand neben den ach so langen Ginnahmen aus der bäuerlichen Wirtschaft zu ermöglichen. Die Mehrzahl der Erzeugnisse ist allerdings für den eigenen Bedarf der Landbevölkerung gedacht, für die Selbstversorgung, aber darüber hinaus muß man auch auf Absatz bedacht sein. Um diesen zu fördern und nach und nach eine einzige große umfassende Organisation zu schaffen, gebildet der Bauernverband in allen größeren Städten, Fremdeplätzen usw. Verkaufsstellen ins Leben zu rufen, wo er die Erzeugnisse der bäuerlichen Heimarbeit dem Publikum nahe zu bringen sucht.

Die Not unserer Bergbevölkerung geht uns Frauen besonders zu Herzen und weil sie es sind, die in

der Regel den Einkauf besorgen, möchten wir ihnen dies Heimarwerk des Schweiz. Bauernverbandes herzlich empfehlen. Hier können sie einen Teil ihrer Hilfsbereitschaft in die Tat umsetzen und damit ein Werk unterstützen helfen, das sich aus lauter Einzelanstrengungen zusammensetzen muß. Sie werden um ihr gutes Geld aber auch viel Schönes zu kaufen finden. Bräutig hat eine M a t h e u s e r e i e eingeleitet, die die Bergbevölkerung mit der schönsten und besten Wollwaren, die Handstrickerei bringt schöne Erzeugnisse, ebenso findet die Käuferin Wollburgen und Felleiserei, weiter gewobene Teppiche, Schürzen, Drehschürzen, Spanischschürzen usw., alles in schönem, künstlerisch geleitetem Geschmack.

So empfehlen wir dem untern Frauen, wenn sie denn Zürich kommen, den Heimarwerken beizutreten, es nicht extra zu sagen. — Den Vaben des Schweiz. Heimarwerkes am R a t h u s a u a i. Zu noch größerer, sorglosen täglicher Berücksichtigung aber empfehlen wir es ihnen, wenn es bei ihnen selbst an Ort und Stelle kleine Verkaufsräume aufmachen sollte.

Sozialpolitische Arbeitstagung in Bern.

Vergangenen Samstag und Sonntag fand, wie hier angekündigt wurde, in der Aula der Hochschule eine sozialpolitische Arbeitstagung statt, die von der Bergbevölkerung mit der Beistimmung der Tagung, präsierte die Verhandlungen in feiner Weise.

In einem ersten Referat sprach Herr Fabrikinspektor Dr. J. Wegmann über „Die Schulverhältnisse in der Fabrik und die Frage des gesetzl. Mindestalters“. Durch einen prächtigen geschichtlichen Rückblick zeigte der Referent, daß die Frage des gesetzl. Mindestalters immer eine der wichtigsten Fragen des Kinderdaseins war und wieviel Kampf und Arbeit es benötigte, wieviel Kindernot erwidert werden mußte, bis durch das Fabrikgesetz von 1877 das Zulassungsalter zur Fabrik für die ganze Schweiz auf 14 Jahren festgelegt werden konnte. Mit warmen Worten gebot er auch der Anteilnahme von Dr. Malmann im Nationalrat, bei der Revision dieses Gesetzes von 1914 die Altersgrenze für die Mädchen auf 15 Jahre zu erhöhen. Nicht die Schwere der Arbeit, sondern das Ungewohnte der neuen Umgebung, die ständige übermäßige Konzentration, die der Maschinenbetrieb erfordert, der Delerger, die Feuchtheit, der Staub, der Verkehr mit Vorgesetzten, den Nebenarbeitern, und es, das das geistig und körperlich so stark beeinträchtigt. Der Referent glaubt, daß der Erhöhung des Zulassungsalters heute nicht mehr der gleiche Widerstand entgegengebracht würde wie vor 1914, da wir heutzutage in der Schulgegebung Fortschritte zu verzeichnen haben und die Zahl der 14-Jährigen in der Fabrik fast zurückgegangen ist. Er hält eine Erhebung der Altersgrenze auf 15 Jahren für allein für die Mädchen als erstrebenswertes Ziel und glaubt, daß wir daselbst umso sicherer erreichen, je mehr dafür gelangt wird, daß zwischen Schulausritt und Fabrik keine Lücke mehr besteht. Ueber das Thema „Die Schulverhältnisse in den nicht industriellen Berufen“ orientierten zwei Referate.

Herr Dr. Schaffner, über die Verhältnisse bei

den Mädchen sprechen, wies darauf hin, daß die meisten Lehren, gewerbliche, Vaden, Büro- und Hausarbeiten erst mit 15 Jahren, einige sogar erst mit 16 Jahren angetreten werden können. In Hausarbeitstehtellen unterzubringen soll sehr schwer halten. Viele Mädchen treten auch nach verhältnismäßig kurzer Zeit von der Hausarbeit zur Fabrikarbeit über. Sehr gute Erfahrungen machte man in St. Gallen mit einem mit Unterstützung der Frauenarbeitsstelle für externe Schülerinnen, der an die 8. Kl. Volksschule angeschlossen. Die Mädchen ließen so, bevor sie sich für einen bestimmten Beruf entschließen müßten, noch ein Jahr unter guter pädagogischer Führung. — Auch Herr Dr. Schaffner hält die gezielte Ausdehnung der Schulpflicht für wünschenswert.

Herr Sioder wies darauf hin, wie die wenigen Knaben, wenn sie mit 14 Jahren die Schule verlassen, körperlich und geistig so weit entwickelt sind, daß sie für eine Berufslehre reif wären. Er hält es darum für die Aufgabe der Berufsberatung, daran zu arbeiten, diese Knaben noch für ein Jahr oder der entsprechenden Berufsausbildung abzuhalten, bevor sie in die Berufslehre einsteigen. Der Referent hält Herr Sioder die Angliederung eines 9. Schuljahres an die heutige Schule angelehnt der Schul- und Schulbauverhältnisse vieler 8. Klässler nicht für erwünscht. Er glaubt, daß eine Ueberleitung von der Schule zum Berufsleben, wie sie die Vorkleber in Basel 3. B. bedeuten, eine große Hilfe für die Jugend sein kann, die später handwerkliche oder industrielle Arbeit leisten will.

Herr Prof. v. Gonzenbach sprach über „Die Frage der Fabrikarbeit 14-Jähriger vom hygienischen Standpunkt aus“. Er entwarf in lebendiger Weise ein Bild des in seiner körperlichen und geistigen Reifezeit stehenden Jugendlichen. In diese schwerste Zeit der Entwicklung fällt nun auch der Uebertritt von der Schule ins Erwerbsleben. Wie wenige dieser Kinder sind der Vermehrung und Konzentration ausgesetzt, wie zeigt die Mortalitäts- und Morbiditätsstatistik. Im Alter von 15—20 Jahren steigt die Sterblichkeitsziffer um das Doppelte gegenüber derjenigen der vorhergehenden Jahre. Genügend Ausspannung, Ferien für die Jugendlichen, speziell für die Frühjugendlichen, muß deshalb immer wieder postuliert werden. Der Referent zeigt am Hand von Zahlen, daß durch die Erhöhung des Zulassungsalters zur Fabrikarbeit nur ein kleiner Teil der 14-jährigen Erwerbstätigen nur zu früher Uebernahme von Erwerbsarbeit geführt würden. Dazu ist das Arbeitsmilieu in gesundheitslicher Beziehung in der Fabrik meist besser als im Kleingewerbe.

Der Redner unterließ die Aufforderung seiner Vorkleber, daß die Kinder nicht länger in der heutigen Schule zurückgehalten werden dürften, sondern daß durch eine Art Vorkleber, die der Schule angegliedert oder der Fabrik vorgehalten werden könnte, die Verbindung mit dem Leben gesucht werden müßte. Daneben soll durch Wanderungen wieder Kontakt mit der Natur geschaffen werden. Herr Prof. v. Gonzenbach sprach über die Verhältnisse der Erziehung des Zulassungsalters bedeuten würde. Individualisierung, nicht Individualisierung sei, da die 14-jährigen sehr ungleich entwickelt seien. Die Entscheidung, welche Kinder zur Fabrikarbeit zugelassen werden sollten, müßte er einer Kommission aus Schulrat, Psychotechniker und Berufsberater zuliegen, welche, je nach dem Alter, die Verhältnisse der Erziehung der Jugendlichen sind, müßten für einen Ausfall bestehen von der Defektivität entscheidend werden.

In einem feinen begründeten Referat über „Die Stellung der Schule und des Erziehers zum Austritt 13- und 14-jähriger“ zeigte Herr J. Stauder, Sek. Lehrerin in Bern, mit warmen Worten, wie sehr gerade für das Arbeiterkind eine Ausdehnung der Schulzeit auf 15 Jahre zu wünschen wäre. Verlängerung der Schulzeit bedeute für daselbst Verlängerung der Fürsorge, der Kindheit. Je schwerer der Erziehungskampf, je besser die Waffen sind für den Streiter nötig! Nicht Vermehrung des Wissens ist notwendig, sondern gründliche Beeinflussung, Förderung der praktischen Könnens, Schaffung eines guten Verhältnisses zur Arbeit. Das Arbeiterkind verläßt heute die Schule in dem Zeitpunkt, wo es die Führung am nötigsten hätte und wo es stiftlicher Beeinflussung am zugänglichsten ist. Herr Stauder zeigt feine und klar, daß dieser Aufgabe am Kindes aber nur eine mehr orientierte Schule gewachsen wäre. Aus solchen, pädagogischen und physiologischen Gründen fordert sie im Namen der Erziehung eine Hinaufhebung des Austrittsalters aus der Schule.

Herr Charles Schürch, Sekretär des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, spricht über „Saut-il retarder la sortie de l'école? Qu'en pense la classe ouvrière?“. Er geht in der Hauptsache mit seinen Vorkleber ein, verlangt eine Förderung der Berufsausbildung, damit die Arbeiter in ihrem höheren Erziehungsjahr besser gemappert seien, verlangt von der Schule, daß sie mehr auf die Zukunfts- und Gegenwartsaufgaben vorbereite und weniger auf die Vergangenheit eingestrichelt sei. Er betont, daß die Arbeiterklasse die Heraushebung des Eintrittsalters in die Fabrik nicht beklümmen würde, da dies im Interesse ihrer Kinder wäre, verlangt im Namen der Armen, die in den dürftigen Familien daraus erwachsen, von der Defektivität vergütet werden müßten.

Zum Schluß referierte Herr Dr. Bucher, Vize-direktor der Bally Schuhfabrik, über „Die Stellung der Arbeitgeber in der Industrie zu einem spätern



Sarodjini Maidu, die indische Dichterin und Nachfolgerin Gandhis im indischen Freiheitskampf.

Eintritt der Kinder in die Fabrik! Herr Bucher vertritt hart die Auffassung, die bereits Herr Prof. v. Gonzenbach äußerte, daß wir nicht generalisieren sondern individualisieren sollten. Er glaubt, daß eine Erhöhung des Eintrittsalters auf dem Wege der Schulgegebung erfolgen sollte, damit die gefährdete Klasse wirksamer Schulentlassung und Fabrikreife nicht entkündet. So könnte man auch den örtlichen Verhältnissen, die so verschieden sind, Rechnung tragen. Er macht darauf aufmerksam, daß die Gefahr der Ueberbelastung Jugendlicher in der Landwirtschaft mindestens so groß sei wie in der Industrie. Herr Dr. Bucher glaubt, daß auch die Arbeitgeber dieses Bestrebens, die Schulzeit bis zum 15. Altersjahre auszuweiten, unterstützen würden, wenn das 9. Schuljahr der vertikalsten Schulung genöndert würde.

Sowohl die Referate wie die nachfolgende Aussprache hatten gezeigt, daß der Tagung ein freigelegter Komplex zu Grunde gelegt war, der alle Teilnehmer tief beschäftigt und in unserer Zeit nach einer Lösung verlangt. Wenn es auch nicht möglich war, sich am Schluß der Verhandlungen auf gleichem Boden zu treffen, so daß 3 B. Beschäftigte hätte gefügt werden können, so hatten doch wohl die meisten den Eindruck, daß die Tagung ein Stück einflussreicher Arbeit bedeute und die Arbeit unbedingt weiter geführt werden sollte. Im Anschluß an die Tagung wurde dem auch ein Arbeitsauschuss gebildet, der die aufgeworfenen Fragen weiter abklären wird, um sie einer Lösung entgegenzuführen.

Den Initiatorinnen sei für die Veranstaltung dieser großangelegten Tagung auch hier aufs beste gedankt. Martha Göb.

Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich

Die Direktion des Gewerbemuseums Zürich gibt hier alle Mäße durch Sonderausstellungen weitest Reichweite mit den Bestrebungen für Vereinfachung des Hauswesens bekannt zu machen. Sie wollen zeigen, wie durch bessere Grundrigoaltung der Raum beschränkt werden kann — was Zeit und Arbeitsersparnis für die Frau bedeutet —, daß das Neue Wohnen die wirklichen Bedürfnisse vollkommen

Der nervöse Magen

mit seinen vielen Beschwerden besser sich durch eine Kae mit

Elchina

Originalpack. 2.50, mehr wertvoll. C. G. Doppel. pack. 6.25 i. d. Apotheke.

Häuter reiben sich aneinander; aneinanderreißt ehebt sich eine Kirche. Was kann die Menschen bewegen, auf dieser gefährlichen Insel zu leben, die dazu so wasserarm ist, daß das Süßwasser von benachbarten Inseln herbeigeschafft werden muß? Sind es, wie in früheren Zeiten, verbannte Leprakranke, die notgedrungen fern von den Jüngern ihrer Dämonen fristen? Dies können wir nicht glauben, und wenn wir die Formationen des Gesteins näher ins Auge fassen, so werden wir eines Besseren belehrt. An einzelnen Stellen deutlich sichtbar ist das Urspalten über mehrem sich rötliche Quarzadern führen und zu oberst hat sich eine gelbliche Schicht aus Binsstein gebildet, die nun neben dem auf Santorin wachsenden trefflichen Wein die Erwerbsquelle der Bewohner darstellt. In der Tat bildet sich eine ganze Industrie zur Ausbeutung des Binssteins, und ein großer Handelsverkehr mit dem Festlande hat sich entwickelt.

Inmitten dieses schönen und neuartigen Landschaftes liegen aber drohend die neuartigen, ganz roten Lavafelsen; auf der größeren ist der Krater mit den gelben Schwefelgasen deutlich sichtbar, und unheimliche unterirdische Mächte wohnen dort, jeden Augenblick bereit, mit ungeheurer Gewalt neue Lavamassen auszuspucken und die Insel in ihren Grundfesten zu erschüttern. Doch liegt über alles in märchenhafter Schönheit da, eine Gartenstadt von südländischer Intensität entfaltend, die uns mit Ehrfurcht vor dem Schöpfer aller Dinge erfüllt und die wir als unauslöschlichen Eindruck in uns aufzunehmen suchen nach dem Worte:

Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldenen Ueberfluß der Welt!
E. B. A.

Die klare Schale.

Ein jeder Tag hält eine klare Schale,
Darin von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Die Stunden fließen läßt die Mutter Zeit.
Und in der Schale, die ein Tag so hält,
Da spiegelt sich mit ihrem Gram und Glück die Welt.
Und Reid und Mord und Haß und Streit,
Und höchster Glanz und tiefstes Leid.
Der liebe Schmerz und Seligkeit
Darin eng gedrängt,
Darin vermischt.
Und wenn die Schale überfließt
Und sie sich ätzend neigt, dann gießt
Die große milde Mutter Zeit
Sanftlos der Schale Inhalt in die Ewigkeit.
Und hält die Schale einen Augenblick in Händen
Und höchst gespannt, ob ihre Fläden senden
Ihr Licht so angetrübt und klar,
So schönheitsvoll, wie es am jungen Morgen war.
Doch jeder Schale Klarheit noch ward rauch verwehrt
Von Menschenhaß und Bitterkeit verwehrt.
Und keine noch behielt den Straßentrang,
Und keine noch den jungen Hoffungsang.
Und Schale sinkt um Schale mit betrub
Und Tag um Tag ins große Nichts, ins Grab.
Wann aber einstens einmal eine Schale hält ihr
klares Licht,
Dann geht zu Gott mit ihr die Mutter Zeit und spricht:
Alleszeit hielt die Menschheit ist bereit,
In diesen Kleinod hier trahst Menschlichkeit.
Hier reicht sie dir der Menschheit höchste Zier!
Nun, Herr, laß deine Gnade leuchten über ihr!
Johanna Siebel.

30 cts

PER Henkel's Abwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengeräte aller Art

Hergestellt in den Pensilwerken / Henkel & Cie. A. G., Basel, Fabrik in Pratteln / Baselland

1 ESSLÖFFEL AUF 10 LITER
= 1 EIMER HEISSES WASSER

Schneller - besser - billiger

geht das Spülen und Putzen in jedem Haushalt mit PER, Henkel's neuem Abwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

PER erleichtert Ihnen alle Spül- und Putzarbeit. Ueberraschend schnell und gründlich löst es die dicksten Fettschichten und den hartnäckigsten Schmutz, ohne die Gegenstände anzugreifen. Strahlenden Glanz und appetitliche Frische verleiht es allen Haus- und Küchengeräten. PER ist überaus sparsam im Gebrauch. 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer genügt schon, um diese fabelhafte Reinigungskraft zu erzeugen. PER kostet nur 30 Cts. und ist überall erhältlich.

PER Henkel's Abwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengeräte aller Art

Hergestellt in den Pensilwerken / Henkel & Cie. A. G., Basel, Fabrik in Pratteln / Baselland

bedrängten kann bei zweckdienlicher einfacher, aber gediegener, den Verhältnissen entsprechender Einrichtung. Was wir mit Gemütsfrieden begreifen, hängt nicht von überfüllten Räumen, Ziergeräten, Ornamenten, Polstermöbeln (wie sie benutzt werden) etc. ab, sondern Behaglichkeit kann mit wenigen guten Möbeln, die ihrem wirklichen Zwecke entsprechen, einem schönen Bild, einigen Pflanzen erzielt werden, sofern die richtige Harmonie vorhanden ist. Diese muß in erster Linie von der Hausfrau selbst ausgehen, und ihren Bestreben zu fördern und sie auf diese oder jene Vorrichtung aufmerksam zu machen, ist der Zweck der Ausstellungen. Die Rationalisierung des Hauswesens erfordert nicht neue Wohnungen — diese kann sich die Allgemeinheit nicht leisten, ebenso wenig wie alle wünschenswerten Hilfsgeräte —, sondern vor allem die geistige Umstellung der Frau, beim gründlichen Beschäftigen und Nachdenken wird der praktische Hausfrau sofort die Zweckmäßigkeit der Vorrichtung — solche wollen es nur sein — der neuen Küchen bewußt.

Die heutigen Bestrebungen sind auf eine praktische, nur ihrer eigentlichen Bestimmung dienende Küche gerichtet. Dafür wird der Raum zu Gunsten eines großen Ess- und Wohnzimmers möglichst bestrahlt. An der Ausstellung im Gemeinwesen Basel. Die praktische Küche waren Beispiele von 3,5-4 Quadratmeter, wobei jeder Meter aufs sorgfältigste eingeteilt und ausgenutzt war durch die erforderliche Einrichtung. Für kleine Wohnungen genügen diese Möglichkeiten (andere können sie kaum beizubringen) vollkommen. In unsern Verhältnissen — die Wohnungsnot ist in unserm Lande nicht so ausgeprägt wie in den Nachbarstaaten — möchten wir doch darauf hinwirken, die Küche so groß zu halten, daß wenigstens zwei Personen gleichzeitig darin hantieren können. Denken wir nur an das heranwachsende Mädchen, das doch der Mutter eine Hilfe und Stütze werden soll — also zwischen 6 und 8 Quadratmeter. In diesen kann das Prinzip der wirtschaftlichen Arbeit am besten ausgegünstigt und durch planmäßige Einteilung in der Einrichtung alles Überflüssige vermieden werden.

Die Ausstellung: Neue Hauswirtschaft bringt einige sehr gute Vorrichtungen für die Gestaltung neuer Küchen. Besonders diejenige von den Fachlehrerinnen zusammengestellt ist bis ins Kleinste ausgedacht, trotzdem der Raum ebenfalls aufs äußerste befristet wurde. Wir finden aber in dieser Kleinheit alle notwendigen Dinge, die zur Ausrüstung der Küchenseiten sowie zur Reinigung erforderlich sind, vorhanden, und zwar stets in nächster Nähe des betreffenden

Arbeitsplatzes. Links vom Gasherd ist zweckmäßig ein Küchenschrank mit Schabladen für Rollen, Schöpfpfel, Siebe aufgestellt, rechts der Tisch, worunter sich Schränke für Pfannen etc. befinden. An der Wand der Geschirrkant, alles beisammen und so platziert, daß es schnell und leicht zu erreichen, bei Notgebrauch aber vor Staub geschützt ist. Das nun wieder genügend Schränke und Schranktüren auch beim einfachen Wohnungsbau — namentlich im Mietshaus — eingebaut werden, darf als einer der schönsten Fortschritte der modernen Bauweise bezeichnet werden, ebenso die großen Fenster, die Licht und Luft auch in der Küche zulassen, welche ihrer als Hauptarbeitsstätte der Frau besonders bedarf.

Die Ausstellung „Neue Hauswirtschaft“ will aber nicht nur auf zukünftige Wohnverhältnisse und Hausarbeit hinweisen, sondern auch der Gegenwart und ihren Bedürfnissen Rechnung tragen. Beispiele von einfachem Hausrat und Haushaltungsgegenständen werden gezeigt, zweckdienliche Qualitätswaren, die sowohl dem Geldbeutel der einfachen Hausfrau angepaßt sind, wie den gesteigerten Ansprüchen. Glatte schöne Formen ohne Rillen und Einbuchtungen, die das Reinigen erleichtern, sind sowohl in Glas wie Steinzeug und Porzellan gefertigt zu sehen. Die gleiche Tendenz verfolgen die Möbel — keine Ecken und Vorsprünge —, das Stuhlbein, sei es Stuhl oder Tisch, ist ebenfalls als Bestenbeispiel. Von letzteren scheint mir am wertvollsten das Modell der Embu-Werte, das auch in hygienischer Hinsicht keinen Bestimmungen entspricht. Bei den verschiedenen neuzeitlichen Einrichtungen für die Wäsche wird der Trockenfänger „Sonnwind“, der das mühsame Seilen und Hinauftreten erspart, sich bald im Haushalt einführen, sofern der Trockenplatz genügend groß ist.

Wie die „Praktische Küche“ im Basler Gemeinwesen, dürfte auch die Ausstellung „Neue Hauswirtschaft“ im Zürcher Kunstgewerbehaus ein Vorbild der Mitte August in Basel stattfindenden Schweiz. Wohnbauausstellung — der „Woba“ — sein. Vaul dem Vormort des Prospektes soll diese Ausstellung „eine großartige Schau der Leistungsfähigkeit der Schweizer auf dem Gebiete des Wohnungsbau und moderner Wohnungs-Gestaltung sein unter Berücksichtigung der technischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte — eine eindrucksvolle Propaganda-Veranstaltung zur Förderung gesunder Wohnstätten und gediegener Wohnkultur, einem national schweizerische Wissenssicherung zu gesundem kulturellem Fortschritt.“

Werden sich alle diese Bestrebungen in Wirklichkeit umsetzen — beginnt auch für uns Hausfrauen als jeder Kreise eine neue Zeit, nennen wir sie hoffnungs-

reich das Zeitalter der freudigen und beglückten Hausarbeit!

Kongresse und Kurse:

Tanzkurse Hellerer-Luzernburg (6. Wien)
(vormals Hellerer bei Dresden).

Der neue Winterprospekt der diesjährigen Sommerkurse für Rhythmus, Tanz und Musik ist jetzt erschienen. Einem vielfachen Wunsch entsprechend, wird diesmal bereits vom 2.—28. Juni ein Kurs veranstaltet. Weitere Kurse: 3.—30. Juli und 4.—30. August. Die Einteilung erfolgt nach dem besonderen Interesse der Teilnehmer in Gruppen für Klavierspieler, Sänger, Musiker usw. Neben der praktischen Arbeit werden namhafte Fachleute Vorträge und Kurse aus dem Gebiete der Psychologie, Spielpädagogik, der Theater- und Tanzgeschichte, Kostümkunde usw. halten. Die Kurse verbinden ernsthafte Arbeit mit Erholung und Landeskundlichkeit in herrlicher Umgebung, die auch vielfache Sportgelegenheit bietet. Außer den allgemeinen Einführungs- und Fortbildungskursen wird in Verbindung mit dem „Autro-American Institute of Education“ ein Kurs in englischer Sprache, ferner ein Sonderturs für Kindergärtnerinnen und Sportlehrerinnen veranstaltet. — Auskünfte durch das Sekretariat der Schule Hellerer-Luzernburg, Schloss Luzernburg bei Wien.

Erziehungstage in Neuenburg.

Freitag den 30. und Samstag den 31. Mai werden in Neuenburg wiederum von der Kommission für nationale Erziehung des Bundes Schweiz, Frauenebene unter Mitwirkung verschiedener anderer Institutionen Erziehungstage veranstaltet mit dem Thema: **Das Recht des Kindes bei der Erziehung**. Freitag abend wird Dr. Decroly aus Brüssel, der bekannte Psychopädagoge, in der Aula der Universität sprechen über die „Anwendung der Psychologie auf die Erziehung“. Am Samstag dann werden sich eine Reihe von Vorträgen folgen, alle in der Universität gehalten: **Der psychologische und ärztliche Standpunkt von Dr. Matthey**, Schularzt in Neuenburg; **der juristische Standpunkt von Frau Dr. Wagner-Hof**, Lehrerin der Sozialen Frauenschule in Genf; wie bringen wir das Leben in die

Schule, von Dr. Decroly; die **religiöse Entwicklung des Kindes** von Dr. Rüfenacht, Bern.

Verfammlungen

Bern: Montag den 26. Mai, 20¼ Uhr, im Dabem Lesezimmer: **Bereinigung bernischer Akademikerinnen:**

Nachkaffe und Sichtigkeiten.

Von Dr. med. Ernst Blum. Samstag den 31. Mai, 15¼ Uhr, in der Innern Enge: **Sektion Bern des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Haushaltungshilfslehrerinnen:** Hauptversammlung. Die üblichen Traktanden.

Wie wird die **Eignung zum Beruf festgestellt**. Vortrag von Frau Dr. Baumgarten-Tramer, Privatdozentin an der Universität Bern.

Zur Notiz an unsere Mitarbeiterinnen!

Während der Abwesenheit der Redaktorin des allgemeinen Teils an internationalen Frauenkongressen in Wien sind dringende Einfendungen (aber nur solche) zu richten an Frau Dr. Herzog, Zürich, Kreuzenbergstr. 142.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513. Frau Helene David (abw.)

Heilbeton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Kreuzenbergstr. 142. Telefon: Hottinger 2608.

Bei Adress-Aenderungen

soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Expedition garantiert werden.

Die Expedition.

Ernimmt sich Zeit zum Frühstück.



Peter ist bei Zeiten aufgestanden, er denkt schon am Abend mit Behagen an das herrliche Frühstück und freut sich darauf, weil er weiss, dass die Mutter ihm dazu von den guten Lenzburger Confitüren gibt. Er mag schon seine 2-3 Confitürenschichten essen und seine Milch dazu trinken. Das macht ihn froh und gesund.

Nicht ist für die Gesundheit der Kinder besser als die Regelmässigkeit, mit der sie ihre Nahrung einnehmen.

Die besorgte Mutter überwacht, dass ihre Kinder tüchtig frühstücken und gibt ihnen

Lenzburger Himbeer-Confiture ist für Kinder besonders gut. Ihr gesundheitlicher Wert beruht nicht zuletzt auf den kleinen Fruchtstücken, welche die Darmtätigkeit anregen. Verlangen Sie aber immer — auch beim Offenkauf — **Lenzburger Confitüren!**



Confitüren die besten seit mehr als 40 Jahren

SCHUHHAUS JB. HIRZEL-BALTENSPERGER

Winterthur
Obergasse 32

Schuhe nach Maß in erstklassiger Ausführung. Empfindliche Füße erfahren besondere Berücksichtigung. Besonders reichhaltiges Lager in schönen, modernen orthopädischen und Prothos-Schuhen.



Meister der Zeit, wer Meister des Körpers ist.

Nicht die getane Arbeit ist's, die unsere Nerven zermüht, sondern die unerledigte, die Angst vor der Zeit. Die Zeit meistern, heisst siegen — über den Alltag — über sich selbst. Also den Körper stählen, Kampfesreserven sammeln durch konzentrierte Kraftzufuhr, durch Ovomaltine.

Bevor eine Nahrung dem Körper Kraft spenden kann, muss sie ihm Kraft nehmen, um verdaut zu werden; Ovomaltine aber verlangt fast keine Verdauungsarbeit und bringt doch das Maximum an Kraft, ist keine aufpeitschende Droge, sondern ein natürlicher Energiespender.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie!



Ovomaltine ist in Büchsen von Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich

Dr. A. WANDER A.G., BERN

A 136

Kur-Pension Villa Barnabò, Treggia - Tesserete (Tessin) 750 m über Meer
Telephon No. 75
Ferienkurse für richtige Ernährung

15. bis 29. Juni 1930 29. Juni bis 13. Juli 1930
13. Juli bis 27. Juli 1930

Theoretische und praktische Einführung in die richtige Kursgehalt inklusive voller Pension Fr. 12.—

KURSPROGRAMME und PROSPEKTE durch die Besitzer: **E. und M. HEER.**

Herrlicher Ferienaufenthalt auch im Sommer. Sorgfältige Original-Bircher-Küche. — Ideale, aussichtsreiche, ruhige Lage, staubfrei, grosser Park mit Tannenwald. — Sonnen- und Luftbäder.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Alleinstehende Damen

finden komfortables Heim in kleiner Pension an ruhiger, staubreicher Lage am See mit grossartiger Aussicht im Kanton **Luzern**. Anerkannt prima Verpflegung bei mässigen Preisen. Feriengäste werden auch angenommen. Offerten unter Chiffre **1192** an die OVAG A.-G., Zürich, Tödistr. 9.